

0913

PFINGSTPREDIGT ÜBER 2. MOSE 3,2

ENGEL VAN DER WAALS
DEN HAAG 1939

PFINGSTPREDIGT ÜBER 2. MOSE 3,2

Engel van der Waals
Den Haag 1939

„Der Engel des HErrn erschien Mose in einer Feuerflamme aus dem Busch. Und Mose sah, dass der Busch mit Feuer brannte und doch nicht verzehrt ward“ (2. Mose 3, 2)

In der großen Wüste Horeb findet man hier und da fruchtbare Stellen. Eine dünne Humusschicht bedeckt dort den Boden, Pflanzen wachsen dort, die einen Gegensatz zu der Masse kahler Felsen und sengender Sandflächen bilden.

In eine dieser Oasen hatte Mose die Herde seines Schwiegervaters Jethro geführt. Höchstwahrscheinlich hatte Mose den Gedanken an die Befreiung Israels, welcher der Traum seiner Jugend gewesen war, ganz aufgegeben und sich damit abgefunden, dass er bis an sein Lebensende nichts anderes als die friedliche aber eintönige Hirtenarbeit verrichten würde.

Aber Gott hatte noch eine höhere Absicht mit ihm vor, und das ruhige, friedliche Leben bei den

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN JUNI 2004 / S8706

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Schafen inmitten der öden Hügel in der Wüste hatte Mose Gelegenheit zum Nachdenken gegeben und war eine Vorbereitung gewesen. Ohne dass er sich dessen bewusst wurde, war der letzte Tag seines Hirtenlebens herangekommen.

Wir lesen: „Lange Zeit aber danach starb der König in Ägypten. Und die Kinder Israel seufzten über ihre Arbeit und schrienen, und ihr Schreien über ihre Arbeit kam vor Gott.“ Es wird nicht gesagt, dass sie zu Gott schrienen, aber dass Gott ihr Schreien über ihren Sklavenzustand gehört hatte.

Gott hatte einst einen Bund gemacht mit ihren Vätern, und getreu diesem Bunde, wollte Er ihnen zu Hilfe kommen. Inzwischen war Mose für seine Aufgabe als Befreier des Volkes herangereift. Mose hatte am Hofe Pharaos eine Erziehung in aller Weisheit der Ägypter erhalten und nun kam zu dieser Erziehung die Erziehung in der Einsamkeit hinzu, nämlich die Demütigung und Enttäuschung.

Plötzlich geschah das Wunder, welches zu einer so großen Veränderung in seinem Leben führte! „Der Engel des HErrn“ erschien ihm in einer Feuerflamme aus dem Busch!

Wir wissen, wer dieser „Engel des HErrn“ war. Es war nicht Gott, der Vater, der immer vor den Augen Seiner Geschöpfe verborgen ist, noch einer der zahllosen geschaffenen Engel, sondern es war das Ewige Wort, welches am Anfang bei Gott war und selbst Gott ist.

Schon am Anfang offenbarte sich Gott den Menschen durch das Wort, durch den Sohn, und erschien ihnen und redete mit ihnen. Mit Recht konnte dieser „der Engel des HErrn“ (der Bote genannt werden, denn schon vor Seiner Fleischwerdung wurde Er aus dem tiefsten Wesen Gottes entsandt, um den Menschen den Willen Gottes mitzuteilen und ihnen göttliche Hilfe zu bringen.

So oft wir im Alten Testament vom „Engel des HErrn“ oder „Engel Gottes“ lesen, bedeutet das immer den Sohn Gottes, der schon vor Seiner Fleischwerdung den Vater in Seiner Beziehung zu den Menschen vertrat.

Dass dieser „Engel des HErrn“ in der Feuerflamme war, erfuhr Mose erst, als Gott zu ihm aus dem Busch redete und er seinen Auftrag erhielt.

Aber was ihn zunächst verwunderte, war, dass der Busch brannte aber nicht vom Feuer verzehrt

wurde. Er sagte: „Ich will hingehen und das große Gesicht beschauen, warum der Busch nicht verzehrt wird.“ (2. Mose 3, 3) Hinterher wird Mose begriffen haben, dass der feurige Busch eine sinnbildliche Darstellung davon war, dass Gott in ihm sein wollte.

Mose selbst war wie dieser Busch! Als er seinen Auftrag empfing, fühlte er sich schwach und unbedeutend. Er sprach zu Gott: „Wer bin ich, dass ich zu Pharao gehen soll, um ihn zu veranlassen, die Kinder Israel aus Ägypten ziehen zu lassen?“ Und Gott sprach zu ihm aus dem feurigen Busch: „Ich will mit dir sein.“

So verließ Mose die Wüste, um zu dem mächtigen Pharao zu gehen, und in der Kraft Gottes kann Mose siegen und Israel befreien.

Doch für uns hat dieser brennende Busch, der nicht verzehrt wird, eine weitergehende Bedeutung. Dieser Busch ist für uns ein Zeugnis dafür, dass Gott in Seinem Heilsplan mit den Menschen nichts vernichten will, was Er geschaffen hat, sondern dass Er es durch das Feuer Seines Geistes verändern und in einen höheren und herrlicheren Zustand versetzen will.

Lesen wir nicht an einer anderen Stelle der Heiligen Schrift, dass „Unser Gott ein verzehrendes Feuer ist?“ Ganz gewiss, aber Er ist das nur für die Sünde, denn die Sünde stammt nicht von Ihm und ist eine Beleidigung Seiner Heiligkeit; darum wird Er nicht ruhen, bis Er sie vollkommen vernichtet hat.

Seit langem wird der brennende Busch zu Recht als ein Sinnbild der Fleischwerdung des Sohnes Gottes angesehen. Die menschliche Natur in ihrem gefallenen Zustand war wie der unansehnliche Strauch.

Christus war uns in allen Stücken gleichgemacht und hatte, gemäß dem Wort des Propheten, weder Gestalt noch Schönheit. (Jes. 53, 2) Wie war das möglich? Wie konnten Gottheit und Menschheit so miteinander vereinigt werden, ohne dass die Menschheit von der Gottheit verzehrt wurde? Gott allein weiß das.

Doch wir bekennen unseren Glauben an die Fleischwerdung als wichtigste Tat im Heilsratschluss Gottes. Jesus von Nazareth war ein Mensch gleich wie wir. Er kannte Hunger und Durst, Er konnte körperlich und geistig ermüden, und es gab Dinge, die Er als Mensch nicht wusste. Doch zur gleichen Zeit brannte das Feuer Gottes in Ihm und manchmal schoss die Flamme hervor.

Der Apostel Johannes hatte die Gnade empfangen, die Gottheit in der Menschheit zu unterscheiden. Sein Evangelium ist ein fortwährendes Zeugnis von der Herrlichkeit des einigen Sohnes des Vaters, die aus der Person Jesu ausstrahlte. Die Liebe des Vaters war die Liebe Jesu; die Heiligkeit des Vaters war die Heiligkeit Jesu. „Ich und der Vater sind eins.“ (Joh. 10,30) „Wer mich siehet, der siehet den Vater.“ (Joh. 14,9) Im Bewusstsein Seiner Gottheit konnte Er so sprechen.

Hat es jemals einen Künstler gegeben, der Christus wie der große Maler Rembrandt dargestellt hat; wie einen Menschen von ärmlichem Aussehen, aber mit einem wunderbaren, strahlenden Glanz in Seinem Gesicht?

Ja, der Fleischgewordene war gleich dem brennenden Busch, Vortrefflichkeit und Schmach, göttliche Kraft und menschliche Schwachheit in einer Person vereint.

Er wurde als ein Übeltäter zu Tode gemartert, aber wurde dadurch Seine Menschheit vernichtet? Nein, über den Tod hinaus und in der Auferstehung wurde sie in ein höheres menschliches Leben verwandelt, das bei Gott im Allerheiligsten des Himmels wohnen konnte.

Der Gegensatz zwischen Seiner Gottheit und Seiner Menschheit ist aufgehoben, denn diese Menschheit ist jetzt göttlich geworden. Christus wurde also der erste Mensch, in dem der festgelegte göttliche Liebesratschluss zu seiner vollkommenen Erfüllung gekommen ist.

Ich sage: der erste Mensch, denn in Ihm und durch Ihn werden Unzählige an dieser gleichen Herrlichkeit teilhaben. Der Strauch, von dem hier die Rede ist, ist eine dornige Staude, die bisweilen einige Meter Höhe erreicht und anstelle von Früchten Dornen hervorbringt. Das ist ein genaues Sinnbild unseres gefallenen Zustandes, in welchem wir Gott keine guten Früchte bringen, sondern nur Dornen der Sünde hervorbringen.

Was lehrt uns das Pfingstfest, welches wir heute feiern? Dass ein heiliges Feuer des Geistes Gottes auf diesen armseligen Strauch herabgekommen ist; mit anderen Worten, nachdem Christus zur Rechten Gottes erhöht worden ist, hat Er den Heiligen Geist auf die Seinen herabgesandt, damit Er ständig in ihnen wohne. Das ist das große Pfingstwunder!

Der Heilige Gott hat sich durch Seinen Geist mit der gefallenen menschlichen Natur vereint. Die 120 Jünger, die im Obersaal zu Jerusalem versammelt

waren, waren alle schwache, unbedeutende Dornensträucher, die immer zur Sünde geneigt waren, aber als der Heilige Geist auf sie herabkam, da brannten diese Sträucher, ohne verzehrt zu werden.

Das göttliche Feuer in ihnen machte sie zu geistlichen Menschen, die fähig waren, geistliche Dinge zu unterscheiden. Petrus stand auf unter den Juden und erklärte, was geschehen war. War er derselbe Mann, der wenige Wochen zuvor seinen HErrn feige verleugnet hatte? Ja, er war derselbe, einem Dornenstrauch ähnlich, aber in ihm brannte jetzt das göttliche Feuer, das erhellt; und ohne Furcht vor etwaigen Folgen sagte er: „Dieser Jesus von Nazareth, den ihr gekreuzigt habt, ist der, von dem das Gesetz und die Propheten gezeugt haben, den hat Gott zu einem HErrn und Christus gemacht:‘ (Apg. 2,36)

Nun versteht er, dass der Tod Jesu beabsichtigt war und nach der Vorsehung Gottes aufgehoben worden ist, ebenso wie Seine Auferstehung von den Toten und Seine Erhöhung zur Rechten Gottes geschehen ist.

Durch die Sendung des Heiligen Geistes wurde das Reich Gottes in den Herzen der Gläubigen errichtet, und „dieses Reich“, sagt St. Paulus, „ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist“.

Für die ersten Christen war dies eine herrliche Wirklichkeit. Darum „hatten sie Gnade bei allem Volk.“ (Apg. 2, 47) Man erkannte, dass eine wunderbare Veränderung in ihnen stattgefunden hatte, dass eine geistliche Kraft in ihnen wirkte, die sie von anderen unterschied und die die Ursache dafür war, „dass sie ein Herz und eine Seele waren.“ (Apg. 4, 32)

Die Ursache unserer Pfingstfreude ist, dass wir vollen Anteil haben an dem, was die ersten Christen empfangen hatten. Auch wir sind Dornengestrüpp, in welchem der HErr durch das Feuer Seines Geistes Wohnung gemacht hat.

Um uns dessen zu vergewissern, hat uns Gott in Seiner Gnade ein äußeres sichtbares Zeichen gegeben von dem Wirken Seines Geistes, nämlich die christliche Taufe.

Bei unserer Taufe kam der Heilige Geist, ohne dass unsere Sinne es wahrnahmen, auf unseren Geist herab und pflanzte das Leben Christi in uns ein. Unsere alte menschliche Natur bleibt aber, während im Tiefsten unseres Geistes sich eine wunderbare Veränderung vollzogen hat, durch welche wir imstande sind, in Neuheit des Lebens zu wandeln.

Johannes der Täufer zeugte von Christus: „Er tauft mit dem Heiligen Geist und mit Feuer.“ (Matth. 3, 11)

Wir haben diese Feuertaufe empfangen und in ihrer Kraft können wir den Kampf gegen jede Sünde bestehen und zugleich Nachfolger Christi in der Liebe und der Heiligung sein.

Geliebte, es gibt einen scheinbaren Widerspruch zwischen unserer Taufe, mit der wir den Heiligen Geist empfangen haben, und unserem Gebet, dass wir diesen Geist weiter empfangen mögen.

Aber was Gott bei unserer Taufe, als Er uns mit dem göttlichen Leben Christi begabte, getan hat, war sozusagen der Grundstein, auf welchem das Haus unseres geistlichen Lebens gebaut sein muss. Es war ausschließlich Gottes Werk den Grundstein zu legen, aber bei der Erbauung unseres geistlichen Lebens sollen wir Seine Mithelfer sein.

Heute morgen haben wir gesungen: „O, Heiliger Geist, der Du in uns wohnest, der Du bist heilig, der Du bist gut!“ Es war der Ausdruck unseres Glaubens an das, was wir schon besitzen; aber diesem folgt: „Komm und erfülle die Herzen Deiner Gläubigen mit dem Feuer Deiner Liebe.“

Jeder von uns ist wie ein Dornenstrauch, in welchem das Feuer Gottes brennt und der dennoch nicht verzehrt wird! Wie St. Paulus es in einem anderen Bilde ausdrückt: „Wir tragen diesen Schatz in irdenen Gefäßen“ unserer gefallenen menschlichen Natur. Dieser Schatz ist das Leben Christi, das uns zu Kindern Gottes macht, aber sich hinter unserer menschlichen Natur verbirgt.

Doch wie ich gesagt habe: Gott will nichts von dem vernichten, was Er geschaffen hat, sondern will es reinigen und auf eine höhere Stufe führen. Durch Seinen Geist wird dies jetzt innerlich bewirkt, später wird es auch äußerlich erfolgen, wenn unsere Leiber verwandelt und dem herrlichen Leibe Christi gleichgemacht werden.

Der Heilige Geist will uns jetzt immer mehr innerlich heiligen oder wie St. Paulus so schön in seinem zweiten Brief an die Korinther sagt: „Nun aber spiegelt sich in uns allen die Klarheit des HErrn mit aufgedecktem Angesicht, und wir werden verklärt in dasselbe Bild von einer Klarheit zur andern, als vom HErrn, der der Geist ist.“ (2. Kor. 3, 18)

Doch dazu ist unsere volle Mitarbeit erforderlich. Wir müssen von dem gleichen Willen beseelt sein wie der Geist Gottes in uns.

Der HErr hat vom Heiligen Geist gesagt: „Er wird euch in alle Wahrheit leiten.“ (Joh. 16, 13)

Und der Apostel schreibt: „Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.“ (Röm. 8,14) Aber dies ist kein gewaltsames Antreiben, und wenn St. Paulus schreibt: „Der Geist selbst gibt Zeugnis unserem Geist, dass wir Gottes Kinder sind“ (Röm. 8, 16), will er damit nicht sagen, dass zwei Stimmen in uns zeugen, sondern dass der Heilige Geist sich auf solche Weise mit unserem Geist vereinigt hat, dass nur ein Zeugnis gehört wird, so wie zwei Instrumente, die aufeinander abgestimmt sind, nur einen Ton hören lassen.

Dies ist nur allzu oft da aus den Augen verloren worden, wo man in allen Dingen Worte des Heiligen Geistes selbst im Menschen erwartet. Nein, das ist nicht die Art, wie uns der Heilige Geist leitet. Er zeugt immer in und mit unserem Geist, wobei Er selbst verborgen ist.

Er will unser Verständnis erleuchten. „Er will uns an das erinnern, was Christus uns gesagt hat.“ (Joh. 14, 26) Er will auf heilsame Weise in uns wirken, aber letztlich sind wir für all unser Betragen verantwortlich.

Geliebte, seid ihr, die ihr heute Pfingsten feiert, zutiefst von dem überzeugt, was Gott in Seiner unermesslichen Gnade an uns getan hat und was Er weiter von uns erwartet?

Ihr seid Dornensträucher, auf die das heilige Feuer Gottes herabgekommen ist, ohne dass eure Menschheit davon verzehrt wird. Gott wohnt jetzt mit euch zusammen in eurem Geist. Aber Er will in euch in reinigender und heilsamer Weise wirken. Gebt ihr Ihm hierfür Raum?

Er fordert nichts als eure Aufnahmebereitschaft, dass ihr euer Herz dem Licht, dem Feuer und der Glut Seiner Liebe öffnet.

Wisst ihr, dass es möglich ist, den Heiligen Geist in euch zu betrüben und Ihm zu widerstehen?

Wenn ihr meint: Ich bin nur ein Strauch, nur ein schwacher, sündiger Mensch, der keine Kraft in sich hat, habt ihr recht, aber wenn ihr dabei vergesst, dass in eure Schwachheit eine göttliche Kraft eingepflanzt worden ist und ihr keinen Gebrauch von ihr macht, betrübt ihr den Heiligen Geist.

Einst wurde der Apostel Paulus in die große weite Heidenwelt entsandt, um das herrliche Evangelium

zu predigen. Er war ein Jude von unansehnlichem Aussehen, was er wusste, denn er schreibt: „sie sprechen: die Briefe sind schwer und stark, aber die Gegenwart des Leibes ist schwach ...“ (2. Kor. 10, 10)

Er wurde in der von Christus auferlegten Arbeit durch ein körperliches Leiden behindert, das er „einen Pfahl im Fleisch, des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlägt“, (2. Kor. 12, 7) nannte. Er fühlte sich wie ein unbedeutender Dornenstrauch und bat den HErren dreimal inständig, dieses Leiden von ihm zu nehmen. Doch die göttliche Antwort lautete: „Las dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ (2. Kor. 12, 9)

Mit anderen Worten: gewiss bist du ein schwacher Strauch, aber ein Strauch, in dem das Feuer meines Geistes brennt und daher kannst du Großes tun. St. Paulus begriff das und schrieb: „Darum will ich mich am allermeisten meiner Schwachheit rühmen, auf dass die Kraft Christi in mir wohne.“ (2. Kor. 12, 9) Freudig bekannte er: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht.“ (Phil. 4, 13)

Der unbedeutende und leidende Jude wurde ein Held des Geistes! Selbst als er verachtet, gemartert und ins Gefängnis geworfen wurde, fühlte er sich als Gottes Mitarbeiter.

Lasst uns nicht denken: aber er war St. Paulus! Wer sind wir denn? Wir werden „Christen“ genannt; „Christ“ bedeutet „gesalbt“ sein mit dem Geist Gottes, um ein königlich gesinnter Mensch zu sein, der berufen ist, in der Kraft Gottes zu herrschen, doch zunächst über seine eigene Natur herrschen muss.

In dieser Predigt habe ich nicht ausdrücklich vom Werk des Heiligen Geistes in der Kirche, dem geheimnisvollen Leibe Christi mit seinen Sakramenten, Ämtern und Gaben, so wunderbar und herrlich diese auch sein mögen, gesprochen, sondern ich habe es vorgezogen, das Werk des Heiligen Geistes in jedem persönlich von uns herauszustellen.

„Seid meine Nachfolger“, schrieb St. Paulus. Im Namen des HErren Christus beschwöre ich euch in der Feuerflamme Gottes zu wandeln.

Ich wiederhole: dieses Feuer will reinigen und unseren inwendigen Menschen von einer Herrlichkeit in die andere verwandeln. Und wenn der HErre kommen wird, wird Er dann nicht jeden von uns prüfen, um zu sehen, was Er durch Seinen Geist hatte bewirken können?

Können wir das Pfingstfest in Wahrheit feiern, wenn wir nicht nach dem Heiligen Geist dürsten?

Wenn kein heiliges Verlangen in uns ist, uns diesem Geiste hinzugeben, uns Ihm zu weihen, so dass Seine Frucht in uns zur Reife gelangt, müssen wir uns dann nicht fragen: Wodurch habe ich bis jetzt den Heiligen Geist betrübt und Ihm widerstanden? Dann nur können wir hoffen, bereit zu werden auf den Augenblick, wo derselbe Geist unsere sterblichen Leiber verwandeln wird in die Ähnlichkeit des herrlichen Leibes Christi.

Geliebte, soll nicht die ganze Schöpfung eines Tages ein Dornbusch sein, in dem das Feuer Gottes brennt? St. Paulus schreibt: „Sintemal die Kreatur unterworfen ist der Eitelkeit ohne ihren Willen, sondern um des willen, der sie unterworfen hat, auf Hoffnung.“ (Röm. 8, 20)

Noch trägt die Schöpfung das Zeichen des tiefen Falles des Menschen, ihres Herrschers. Aber bald wird das Feuer Gottes im Busch brennen, nicht um ihn zu verzehren, sondern um ihn in eine unvergängliche Herrlichkeit zu verwandeln! „Dann wird die Kreatur frei werden vom Dienst des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.“ (Röm. 8, 21)

„Der Busch brannte und ward doch nicht verzehrt.“ Hier sehen wir, wie in diesen wenigen Worten

der ganze, von der Liebe Gottes bestimmte Ratschluss sinnbildlich zusammen gefasst ist. Und je mehr wir darüber nachdenken, je größer wird unsere demütige Dankbarkeit für diese Gnade und umso glühender wird unser Verlangen, dass der Domstrauch unserer menschlichen Natur immer mehr durch das heilige Feuer gereinigt werde.

„O, Heiliger Geist, Tröster, Geist der Wahrheit, Schatzkammer alles Guten, Quelle des Lebens, komme zu uns mit der Fülle Deiner Gnade und heilige uns nach Leib, Seele und Geist, damit wir Dein Tempel und Deine Wohnstätte bleiben ewiglich.“ Das soll unser ständiges Gebet sein.